

und die, welche sich von ihren gelegten Eiern entfernen, wie z. B. die Fische und Amphibien. Diese leht ein bewunderungswürdiger Naturtrieb, ihre Eier an Orte einzulegen, wo ihre Jungen am sichersten sind und ihre Nahrung sogleich in der Nähe finden.

Sehr groß ist die Liebe und Sorgfalt, mit welcher namentlich die vierfüßigen Thiere und Vögel ihre Jungen pflegen und schützen. Selbst an den Thieren, welche sonst keiner zarten Empfindung fähig zu sein scheinen, zeigt sich, während sie Junge haben, eine lebhafteste Zärtlichkeit. Mit blinder Wuth sucht die Löwin die Räuber ihrer Jungen auf, und verräth durch das wildeste Brüllen ihren Schmerz und ihre Sehnsucht nach dem Geraubten. — Selbst den jaghaftesten Thieren gibt die Mutterliebe Heldenmuth. So ist die von Natur so fürchtsame Henne voll Kühnheit und Muth, sobald sie die Jungen zu verteidigen hat. Sie geht dem sonst gefürchteten Hunde entgegen, greift ihn an und nöthigt ihn nicht selten, sich zu entfernen. Und mit welcher Sorgfalt nimmt sie sich ihrer Küchlein überall an, wie führt sie sie dahin, wo sie etwas zu finden meint, und lockt sie zusammen, sobald sie ein Körnlein aus der Erde scharret; wie warnt sie sie durch ganz eigene Töne, wenn sich ein Habicht oder ein anderer Feind zeigt, damit sich die Jungen verbergen; und wie ruft sie sie wieder mit andern Tönen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, sobald die Gefahr vorüber ist. — Die Affen nehmen, wie die Menschen, ihr Junges in die Arme, legen es an die Brust, um es zu säugen, und tragen es überall hin mit sich auf dem Rücken umher. — Mit welcher Sorgfalt verbergen die Ameisen ihre Eier, um sie gegen den Winterfrost zu schützen, tiefer in die Erde, und füttern im Frühlinge die ausgekommenen Würmlein; und wie regelmäßig tragen sie die verpuppten Würmer (gemeinhin Ameisenener genannt) täglich in die Mittagssonne hinaus, und des Abends, oder wenn Regen droht, wieder in's Nest zurück.

Sogar eine Art von Erziehung und Unterricht findet unter den Thieren statt. Die Kaze unterrichtet ihre Jungen im Fangen, indem sie ihnen noch lebendige Mäuse zum Spiele und zur Uebung zuträgt, dabei aber selbst genau aufmerkt, dass keine entwische. Der Vogel führt seine Jungen zum Fliegen, oder zum Schwimmen, oder zur Auffuchung des Futters an. Wenn z. B. die jungen Störche anfangen ihre Flügel zu gebrauchen, so gibt die Mutter genau auf sie Acht und begleitet sie. Allmählig übt sie sie durch kleine Flüge um das Nest herum, und steht ihnen so lange bei, bis sie völlig erzogen sind. — Der Bär unterrichtet seine Jungen im Klettern und Kämpfen, der Hirsch in der nöthigen Vorsicht gegen Nachstellungen.

Eben so bewundernsworth erscheint der Naturtrieb der Thiere, wenn man sie beim Bauen ihrer Nester und Wohnungen beobachtet. Wer sollte es glauben, wenn er es nicht selbst mit ansehen könnte, dass ein so kleines und unansehnliches Thier, wie die Biene, mit so wenigen natürlichen Werkzeugen, bloß mit Hülfe des Rüssels, der Zähne und Füße sich Wohnungen verfertigen könnte, worin Alles so genau auf einander paßt, als wäre es mit dem Zirkel und andern künstlichen Werkzeugen ausgemessen? — Von nicht geringerer Kunst zeugt das Wespenest, sowie die Wohnung der Ameisen mit ihren verschiedenen Gängen und Vorrathskammern. — Wie künstlich ist nicht ein Schwalbennest gebaut, besonders das der Hauschwalben. Sie tragen Lehm, Erde und Stroh herbei, fangen Wasser, wo sie es finden, mit ihren Flügeln auf, um ihre Baumaterialien damit anzufeuchten und zusammen zu kneten. Lieben diese dann zu Wänden zusammen und füttern das Innere weich aus. Dabei ist Alles so fest gebaut, dass man einige Kraft anwenden muss, ihr Werk zu zerstören; und doch haben sie keine andern Werkzeuge dazu, als den Schnabel und die Füße. — Manche Vogelarten, z. B. die Eibervogel, rupfen sich ihre eignen, befanntlich sehr weichen Federn aus, andere suchen Wolle, Thierhaare, Federn, Moos, Heu u. s. w., um ihren Eiern und Jungen eine sehr weiche Unterlage zu bereiten. — Jede Vogelart baut und schmückt ihr Nest auf eine ihr eigenthümliche Weise.